

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die bespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 10/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

In der Berliner Volkszeitung protestiert ein Berliner Schumann gegen die Trinkgeldersammlung des Herrn v. Manteuffel.

Die französische Kammer hat das Altersversicherungsgesetz angenommen.

In den Vereinigten Staaten stehen über 200 000 Bergarbeiter im Ausstand.

## Der Parteitag der englischen Sozialdemokratie.

II. Leipzig, 1. April.

Diese Resolution hat somit eine große symptomatische Bedeutung. Sie mahnt an sozialistische Einigkeit nicht bloß um der Einigkeit wegen, sondern auch als Mittel, die Annäherung an die organisierten Arbeitermassen zu ermöglichen. In diesem Sinne muß auch eine andere Entscheidung der Konferenz aufgefaßt werden, wonach der Exekutivrat aufgefordert wird, an die Internationale um Vermittlung in der Herstellung der sozialistischen Einigkeit in England zu appellieren. Die praktische Durchführung der Resolution wird jetzt hauptsächlich von der inneren Entwicklung der J. S. P. abhängen, die bis jetzt alle ähnlichen Schritte der S. D. P. zur gegenseitigen Annäherung ablehnte, die aber jetzt allmählich begreift, daß ihr Streben nach der Monopolisierung der Leitung der Arbeiterpartei durch die Methoden der opportunistischen Anpassung an den liberalen Führern der Trade-Unions ihr ihren Sozialismus gekostet hat. Die bevorstehende Jahreskonferenz der J. S. P. wird beweisen, wie weit dieses letztere Verständnis in den Reihen der Partei fortgeschritten ist.

Als Gegenstück zu dieser Resolution muß die Abkündigung betrachtet werden, die dem „impossibilistischen“ Flügel am dritten Tage der Konferenz zuteil wurde. Diese „plusquamperfekten“ Marginalien griffen die Stellung des Genossen Will Thorne in der Arbeiterpartei wie die Wahlakt der Genossen Quetch in dem jüngsten Wahlkampf in Northampton wütend an. Nach heftigen Szenen, die sich hinter verschlossenen Türen abgepielt haben, erlitten sie eine fürchterliche Niederlage, die sie hoffentlich für immer von der Partei abstoßen wird.

Aus den weiteren Verhandlungen der Konferenz verdient unsere besondere Aufmerksamkeit die Verhandlung über Militarismus und auswärtige Politik. Es lagen zu diesem Punkte mehrere Anträge vor, darunter zwei, die die Geschäftsordnungskommission besonders zur Beratung empfahl. Die eine, von den Zweigvereinen Brighton und Central Hackney, lautete: „Die Konferenz proklamiert die Solidarität der Arbeiter aller Länder und protestiert gegen die immer steigenden Rüstungen, die eine zunehmende Gefahr für den Weltfrieden darstellen und den Interessen der Arbeiterklasse und folglich dem Fortschritt der Kultur widersprechen. Die Konferenz fordert die Regierung auf, eine Entente mit Deutschland zustandzubringen, und appelliert an die Arbeiterklasse in dem Vereinigten Königreiche, jeglicher Politik der Regierung, die einen Krieg provozieren kann, heftigen Widerstand zu leisten.“ Die zweite Resolution, von dem Zweigverein Walthamstow, war eine einfache Resolution gegen den Militarismus, die erklärte, daß Kriege eine natürliche Folge des Kapitalismus seien, und daß das wirksamste Mittel, die Kriegslust der herrschenden Klassen zu bekämpfen, die Einführung eines Volksmilizsystems sei. Merkwürdigerweise hat die Geschäftsordnungskommission in die beiden Resolutionen eine Art Gegenfähigkeit hineingelesen und sie als Resolution und Amendement zur Diskussion gestellt. Die Folge war, daß nach einer längeren Diskussion, während der die Impossibilisten sich für ein Milizsystem als einziges Mittel der Revolution aussprachen und ein paar Pazifisten das Milizsystem zugunsten der völligen Entwaffnung bekämpften, die Walthamstower Resolution mit einer großen Mehrheit angenommen wurde. Die Brightoner Resolution fiel dadurch ohne Abstimmung. Erst dann begannen sich die Delegierten, was für ein Versehen da begangen worden war, und nachträglich brachte eine Anzahl Delegierter, mit dem Genossen Hyndman an der Spitze, die Brightoner Resolution, unter Hinweis auf das Versehen, als Spezialantrag ein, und sie wurde per Affirmation angenommen und an die deutsche Parteileitung telegraphisch abgeschickt. Nur vier Impossibilisten, wer weiß aus welchem Grunde, stimmten unter allgemeinen Pfuszen dagegen.

Als Einleitung aber zu der Diskussion über diesen Punkt hielt ein Auftrage des Exekutivrates die Genossen Green und Quetch zwei Referate, von denen das eine sich mit allgemeinen Verhaltensmaßnahmen der Sozialdemokratie gegenüber dem Militarismus beschäftigte, und das andere ganz besonders die englisch-deutschen Beziehungen behandelte. Quetch betonte zuerst, daß es geradezu unsinnig sei, zu behaupten, wie es die Impossibilisten

und die französischen Antimilitaristen tun, das Proletariat habe nichts zu verteidigen. England besitze Einrichtungen, die auch von der Sozialdemokratie verteidigt werden müssen, — sonst wo sei der Sinn der moralischen und materiellen Unterstützung, die die englische Sozialdemokratie den russischen Freiheitskämpfern immer erwiesen hat — Kämpfern, die eben für solche Einrichtungen ringen, die in England bereits existieren? Und wenn die englische Sozialdemokratie gegen die Unterdrückung der Buren durch die englische Militärmacht gekämpft hatte, so sei es doch selbstverständlich, daß sie auch gegen die Unterdrückung Englands durch die deutsche Militärmacht kämpfen würde. Wie sollte aber diese natürliche Stellung der englischen Sozialdemokratie mit den zahlreichen Beschlüssen der Internationale über die Bekämpfung der Rüstungen versöhnt werden? Einfach dadurch, daß wir alle aggressive Politik unserer Regierung bekämpfen würden. Das heutige Deutschland ist eine große Militärmacht, von einem eroberungslustigen Absolutismus regiert, das gegenüber den schwächeren Völkern und selbst gegen England, das die besten Kolonien besitzt, aggressiv auftritt. Wir müssen daher sorgen, daß wenigstens die englische Regierung mit ihrem Bestreben nach Einkreisung Deutschlands und sonstigen Bestandteilen einer provokatorischen Politik den Machthabern Deutschlands nicht den Anlaß und nicht die Berechtigung gebe, einen Krieg anzufangen. Darauf müsse die Agitation der englischen Sozialdemokratie konzentriert werden, das übrige werden schon die deutschen Genossen tun. Diese Ausführungen fanden allgemeinen Beifall, was als Beweis dienen kann dafür, wie albern die Behauptungen der deutschen „untertänigen“ Presse sind, daß in England die Sozialdemokratie nicht wie die deutsche geneigt sei, der Regierung in ihrer auswärtigen und militärischen Politik Schwierigkeiten zu schaffen. Die englische Sozialdemokratie ist ebenso fürchterlich „unpatriotisch“, wie die deutsche.

Wir haben das wesentliche aus den Verhandlungen der Konferenz hervorgehoben, das auch von internationaler Interesse ist. Die Konferenz diskutierte noch eine Reihe anderer Fragen, wie über die Volksschule, das Armengesetz, den Arbeitsnachweis, und nahm Stellung in verschiedenen innerorganisatorischen Angelegenheiten, aber diese sind für den ausländischen Leser von untergeordnetem Interesse. Das wichtigste an den gesamten Verhandlungen war das oben geschilderte Taufen nach neuen Wegen, denn das verleiht der diesjährigen Konferenz ihre historische Bedeutung.

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norrell. Einzige berechnete Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Endlich stieß er ganz unerwartet auf sie. Hilma sprach mit ihrer Mutter, neben deren Stuhl sie stand; wohl sechs oder acht junge Leute strichen, auf eine Gelegenheit, sie anzusprechen, wartend, in ängstlicher Unentschlossenheit um sie herum. Annixters Ueberheblichkeit, sein hochfahrendes, großes Wesen war wie weggeblasen —, die Befangenheit und Verwirrung hingegen, die sich seiner schon so oft Hilma gegenüber bemächtigt hatte, war in verstärktem Maße zurückgekehrt. Anstatt sie anzureden, wie er sich vorgenommen hatte, stellte er sich an, als ob er sie nicht sähe. Den Kopf hoch in der Luft und ein plötzliches Interesse für eine Papierlaterne mit niedergebrannter Kerze heuchelnd ging er an ihr vorüber. Aber einen einzigen forschenden Blick hatte er doch auf sie geworfen, und der hatte ihm genügt. Hilma war verändert. Eine kleine, eigenartige, schwer zu beschreibende und doch unverkennbare Veränderung war mit ihr vorgegangen. Die Aufregung, das ungewohnte, mit voller Hingebung genossene Vergnügen, der wonnige Aufruhr, in den ihr „erster Ball“ Hilmas ganzes Wesen versetzte, hatte diese Veränderung hervorgerufen. Vielleicht hatte ihr das bisher gefehlt. Jedenfalls war dieser kurze Moment für Annixter genügend gewesen, um jene Wahrnehmung zu machen und in Hilma das Weiß zu sehen. Sie war nicht mehr das kaum erwachsene Mädchen, das er als solches behandelte, zu dem er sich herablassen konnte und dessen kindlich-undefangenes Wesen er wohl leiden und ergötlich finden mochte.

Bei seiner Rückkehr in die Geschirrkammer herrschte dort die lärmendste maskuline Heiterkeit. Osterman hatte

ein geradezu wunderbares „Düngemittel“ zusammengestellt, das in der Hauptsache aus mit Champagner und Zitronensaft verdünntem Whisky bestand. Mit einer Salve donnernden Beifalls war die erste Runde dieses Getränks begrüßt worden. Das Teufelszeug hatte Hooven wieder auf die Beine gebracht und ihn noch dazu in eine höchst kampflustige Stimmung versetzt; der Teufel sollte ihn holen, erklärte er, wenn er nicht jetzt auf der Stelle gründlich mit Cutler wegen des Stiers abrechnete. Osterman war auf einen Stuhl gestiegen und brüllte: „Einen Augenblick Ruhe, meine Herren!“ Er brannte darauf, eine außerordentlich komische Geschichte zu erzählen.

Eben bemerkte Annixter, daß die Getränke — Champagner, Whisky, Cognac und Bier — zur Reize gingen. Das durfte nicht sein. Er würde es als eine unauslöschliche Schande empfunden haben, wenn es hinterher geschehen hätte, daß bei seinem Fest nicht für ausreichendes Getränk gesorgt gewesen sei. Unbemerkt schlüpfte er wieder hinaus und beauftragte zwei seiner Zamarbeiter, hinüber nach dem Wohnhause zu gehen und von dort allen „Stoff“, dessen sie habhaft würden, herbeizuschaffen.

Nachdem er diesen Auftrag gegeben hatte, kehrte er nicht sofort wieder nach der Geschirrkammer zurück. Eine Quadrille, die gerade im Gange war und deren Touren der Kapellmeister ausrief, fesselte für eine Weile seine Aufmerksamkeit. Der junge Bacca machte noch immer, Kerze auf Kerze schabend, seine Runde; offenbar von dem einzigen Gedanken beherrscht, unermüdet seines Amtes zu wachen, stieß er die tanzenden Paare beiseite und wollte nichts davon wissen, wenn man ihm vorstellte, daß der Fußboden nachgerade genügend glatt sei. Der Apotheker war von seiner nächtlichen Wanderung zurückgekehrt. Melancholisch lehnte er an der Wand, da er sich nicht mehr zu tanzen getraute. Der geschneigte Kommiss aus Bonnevill war eben in eine höchst fatale Lage gekommen. Auf der Suche nach seinem Taschentuch, das ihm, während er seine Tanzkarte zu finden sich bemühte, abhanden gekommen war, geriet er nämlich unversehens in die den Damen als Toilettenraum vorbehaltene Futterkammer; Frau Hooven war gerade dabei, Minna, die ihre Taille hatte

ausziehen müssen, das Korsett wieder zuzuschneiden. Es gab eine fürchterliche Szene. Der Kommiss wurde hinausgeworfen und von der entrüsteten Mutter mit Verwünschungen überhäuft; man konnte ihre schrille Stimme über die ganze Tenne weg hören. Ein junger Mann, Minnas Kavaller, der vor der Tür auf sie gewartet hatte, forderte den Bedauernswerten mit spöttischer Höflichkeit auf, sich doch einen Augenblick mit ihm hinauszubemühen. Der arm- und sprachlose, völlig verwirrte, hier- und dort hin gestohene Engländermann starrte wild um sich und wußte nicht, wie ihm geschah.

Die Quadrille war inzwischen zu Ende gekommen, und ein Walzer hatte begonnen. Annixter, der sich überzeugt hatte, daß alles im besten Gange war, suchte, sich seitwärts durch die Masse der Tanzenden windend, wieder nach der Geschirrkammer zu gelangen. Dabei traf er unversehens auf Hilma, die allein stand und ängstlich umherblickte.

„Run, amüsierten Sie sich, Fräulein Hilma?“

„O, das wollt' ich meinen! Es ist ja herrlich —, aber ich weiß nicht, was aus meinem Tänzer geworden ist. Ich bin ganz allein — das erstmal heut' abend.“ sehte sie stolz hinzu. „Haben Sie ihn vielleicht gesehen — meinen Tänzer, Herr Annixter? Ich habe seinen Namen vergessen. Erst heut' abend habe ich ihn kennen gelernt — und ich habe so viele Bekanntschaften gemacht, daß ich mich nicht mal auf die Hälfte besinnen kann. 's ist ein junger Mann aus Bonnevill — ein Kommiss, dächt' ich —, mir ist so, als ob ich ihn schon in einem Geschäft gesehen hätte —, und er war sehr, sehr fein angezogen.“

„Er wird sich wohl in dem Gedränge verlaufen haben,“ meinte Annixter. „Blödsinn! Ich kam ihm eine Idee.“ Er nahm seine ganze Courage zusammen.

„Wissen Sie was, Fräulein Hilma,“ sagte er mit klopfendem Herzen, „wie wär's denn, wenn wir uns diesen Tanz zunutze machten? Das heißt — tanzen möcht' ich ja nicht. Ich mag keinen Hampelmann aus mir machen und mich nicht von irgendeinem Dummkopf auslachen lassen —, aber wir könnten promenieren. Wollen Sie? Was meinen Sie dazu?“

Hilma war einverstanden. (Fortf. folgt.)